

Ein Kommentar (HP, 70a)

Ich hab mich durchgekämpft – durch diese für unsereins schwer annehmbare Abrechnung. Ja, Abrechnung, obendrein unter Ausschluss der wichtigsten Akteure, nämlich der Hauptprofiteure der Ausbeutung. Ist ja sattem bekannt, wer am meisten von diesem System profitiert. Dass der Autor nur einleitend kurz erklärt, warum er den Kapitalismus, den Neoliberalismus, die Reichen ... außen vor lässt, ist schwer zu akzeptieren, denn immer wieder kommt die Leser*in zu dem Punkt, wo es genau darum geht: Wer saht da WIRKLICH ab, welche müssten von den Gewinnen aus permanenter Ausbeutung was zurück zahlen. Ganz klar. Und das ist auch das Argument, das alle meine Bekannten, denen ich von dem Buch erzähle, sofort bringen. Da kann ich nur zustimmen.

Aber genau deshalb finde ich es interessant, die Machtstrukturen einmal zu diskutieren, ohne dass wir sofort das große Ganze anschauen. Kennen wir als Feministinnen doch – das uralte Argument gegen die Frauenforderungen. Als das Patriarchat als „Nebenwiderspruch“ zum vernachlässigbaren Thema erklärt werden sollte - nach dem Motto, wenn der Kapitalismus abgeschafft ist, ist alles gut. Im guten Sozialismus würde es selbstverständlich auch keine Ausbeutung der Frauen durch Männer geben... Inzwischen denken wir intersektionell: Jede Ausbeutungsdimension muss beachtet werden – und erst recht die Wechselwirkungen, die daraus entstehen. Und es ist wichtig, in ALLEN Sektionen gegen Unrecht zu kämpfen.

Nun, unser Verein wendet sich seit langem gegen Altersdiskriminierung, gegen Altersarmut, gegen Frauenarmut im Alter, gegen Zuschreibungen an uns als Generation – egal ob wir als wackelige Greis*innen oder als neu entdeckte Alt+Aktiv-Konsument*innen angesprochen werden.

Ist es überhaupt sinnvoll, von Generationen auszugehen? Was haben „wir“ Alten denn überhaupt gemeinsam? Die Unterschiede sind riesig[#] und jede* von uns kennt junge Menschen, mit denen wir mehr gemeinsam haben als mit der (schrulligen ;)) Alten von nebenan. Auch diese Diskussion kennen wir aus der Frauenbewegung: DIE FRAUEN gibt es nicht; trotzdem ist es sinnvoll, von einem politischen Subjekt „Frau*“ zu sprechen.

Bisher habe ich Diskussionen um die Vorzüge, die meine Generation hat(te) immer unter dem Blickwinkel „gut davon gekommen“ geführt: Wir hatten in jungen Jahren die Illusion, dass die Welt besser wird oder jedenfalls das Vertrauen, dass wir gesellschaftlich was zum Besseren verändern können, dass wir mehr Wohlstand, aber auch mehr Freiheiten (als Kinder armer Leute, als Frauen, als) erlangen bzw. erkämpfen könnten. Seit sich an vielen Punkten ein Backlash abzeichnet, habe ich mir und anderen aus meiner Generation öfter mal die Frage gestellt, was wäre, wenn die heute Jungen ähnlich streng mit uns verfahren würden, wie unsere Generation(en) mit der vorigen, die wir – nicht gerade differenziert – als Nazi-Täter befragt und oftmals pauschal angeklagt haben. Wenn die Jungen mit deutlich weniger rosigen Zukunftsaussichten uns fragen, was für eine Welt wir ihnen überlassen, wir, die wir keinen unmittelbaren Krieg und unglaubliches Wachstum erlebt haben. Da wird mir entgegnet, wir hätten doch eh immer schon gekämpft. Aber was haben wir da erreicht? Jaja, vieles. Der Wunsch unserer Eltern, die Kinder sollen es einmal besser haben, hat sich oft erfüllt. Wohlstandsmäßig möchten die jetzt Jungen wohl nicht an die Verhältnisse ihrer Großeltern erinnert werden.

Aber wie schaut's mit dem Vertrauen in die Zukunft aus? Was bleibt von den materiellen

„Errungenschaften“ und was von unserem Optimismus? Welche Freiheiten bleiben stabil auch für die nächsten Generationen? Ist die Welt lebenswerter geworden? Gerechter? Wie steht es um die Gerechtigkeit zwischen Nord und Süd? Die Gerechtigkeit zwischen den Klassen? Gerechtigkeit in der Bildung? Freiheit in der Berufswahl? Recht auf gutes Wohnen? ... Bis hin zum Recht auf Selbstbestimmung?

Nix is fix. Einfach gar nix.

Geschweige denn ein Recht auf gute Luft, auf giffreie Nahrung, auf gesunde Umgebungen ... also auf eine gute Zukunft?

All diese Fragen – und noch einige mehr – stellt der Autor. Das ist gar nicht angenehm. Nein, es tut weh, dass es rauskommt ...

Trost lauert überall. Wir finden einen pointiert formulierten im profil-podcast bei Elfriede Hammerl: Ich holze keine Regenwälder ab. Ich fliege nicht zum Spaß ins Weltall. Man schiebe mir derlei Mist nicht in die Schuhe!

<https://www.profil.at/gesellschaft/elfriede-hammerl-man-schiebe-mir-nicht-das-kollektive-wir-in-die-schuhe/402009501>

Völlig richtig! Aber halt auch sehr selbstgerecht....